

Fritz MIERAU (Berlin)

ISAAK BABEL': ALTER LEIB GESCHÜTTELT VON DEN STÜRMEN DER PHANTASIE

Ursprünglich schloß Babel' seine "Reiterarmee" mit der Geschichte "Der Sohn des Rabbi". Es ist die Geschichte vom Tode Elijas, des einzigen Sohnes des Rabbi Motale Brazlawski, eines Jünglings "mit den Zügen Spinozas, mit Spinozas wuchtiger Stirn und dem abgezehrten Gesicht einer Nonne". Es ist die Geschichte vom jüdischen Dichter aus Odessa, der auszog, die Fröhlichkeit zu suchen, und von Rabbi Motale bestärkt, aber auch beschwichtigt wurde in seinem Vorsatz: "Der Schakal heult, wenn er hungrig ist. Zur Mutlosigkeit reicht die Dummheit jedes Dummkopfs. Und nur der Weise zerreißt mit seinem Lachen den Schleier des Seins." Und es ist die Geschichte vom Entzücken an der Welt, das einen durch Jahrtausende empfindsam, empfindlich gewordenen Leib zu sprengen droht.

Elija, der Sohn des Rabbi, starb. "Und ich, der ihn auf einem meiner nächtlichen Gänge kennengelernt hatte, ordnete die Habseligkeiten des Rotarmisten Brazlawski, die verstreut umherlagen. - Alles lag durcheinander: Ausweise des Agitators und Notizen des jüdischen Dichters. Die Bilder von Lenin und Maimonides, Lenins kantiges Eisen und das matte, seidenweiche Antlitz des Maimonides. In den Beschlüssen des VI. Parteitags steckte eine Frauenlocke, schiefе Zeilen hebräischer Verse bedeckten die Ränder kommunistischer Flugblätter. In wehmütigem dünnem Regen trafen sie mich, die Seiten aus dem 'Hohenlied' und die Revolverpatronen. Und der Trauerregen des Erlöschens wusch mir den Staub aus dem Haar [...]. Er starb, noch bevor wir in Rowno eintrafen. Er starb, der letzte Prinz, inmitten von Gedichten, Amuletten und Fußlappen. Wir beerdigten ihn auf einer einsamen Station. Und ich, dessen uralten Leib die Stürme der Phantasie fast sprengten, ich empfang den letzten Hauch meines Bruders."

Der Tod eines Bruders, eines Dichters wie er, Babel', - es könnte sein eigener sein. Mußte auch er, emporgerissen vom Sturm der Phantasie, zerschellen, um das Kostbare herzugeben, die Splitter einer Geistigkeit, die sein Leib nicht mehr zusammenfügt? Die nach dem Leib des Bruders rufen, wieder, daß er den letzten Hauch

empfangen - sein Vermächtnis? War die Welt nicht anders zu gewinnen als durch den halbschmerzhaften Sturz? Was dann die "Reiterarmee" ausmachte - die Fröhlichkeit, die der Jude suchte, das Lachen des Weisen, das Entzücken des Dichters - nur ums Zerspringen?

Wohlweislich hatte Babel' sich gehütet, früher als im letzten Satz an dieses Geheimnis zu rühren; denn schlimmer als alle Fremdheit, schlimmer als die Ohnmacht zu töten, die wirkliche Gefahr und seine tiefste Not war: daß der Leib nicht standhielt und Leib meinte alttestamentarisch Körper und Seele noch in eins.

Was hier den Leib erschütterte, den Leib eines asthmatischen Odessaer Juden, der unter Kosaken reiten lernte, das war die Weltrevolution in ihren so verstörenden wie bedrückenden Ausdehnungen zwischen dem "Hohenlied" auf die Schönheit der himmlischen Braut und ihres Bräutigams und den Revolverpatronen, zwischen den Denkern Maimonides und Lenin, zwischen hebräischem Vers und kommunistischem Flugblatt.

Was den Leib erschütterte, war der Zusammenprall der Welten, aus dem die menschliche Einbildungskraft die wunderlichsten Einfälle zog: Gedalja, Trödler in Shitomir, begründet die IV. Internationale, die unerfüllbare Internationale der guten Menschen. Sidorov, Anarchist, lernt italienisch, um nächstens die Revolution in Italien durch Königsmord einzuleiten. Chlebnikov, Schwadronskommandeur, verläßt die Kommunistische Partei, weil sie ihm seinen weißen Schimmelhengst zurückzugeben nicht imstande ist.

Was da den Leib erschütterte, war von der elementaren Gewalt und erotischen Bezüglichkeit einer Windsbraut, und ich glaube schon, daß Babel's "Pferdeproblem", das er einer Freundin gegenüber als den Sinn seines Lebens bezeichnete, seine Pferdelliebe und sein Pferdewissen, Rätsel der Armeezeit, das er dann als Reiter im Kaukasus, im Moskauer Hippodrom und im Gestüt von Molodjonovo riet und in einem "Pferdefilm", später "Pferderoman" zu erraten gedachte, daß dieses "Pferdeproblem" mit der alten Vorstellung von der Pferdegestalt der Windbraut, ihrer Kraft, Eleganz und geheimnisvollen Zärtlichkeit sehr wohl zu tun hat.

War es nicht diese Sehnsuchtsfigur seiner Einbildungskraft - die Pferd-Sturm-Windsbraut - , die Babel' später den verräterischen Schluß der "Reiterarmee" notdürftig zu verbergen gestattete? 1931, fünf Jahre nach der ersten Veröffentlichung des Zyklus, stelle der

Dichter dem "Sohn des Rabbi" die Geschichte "Argamak" nach, die Geschichte eines Pferdes, das zuschanden geritten und wieder geheilt worden war, und die Geschichte eines Reiters, den die Kosaken verfolgt, dann aber in Ruhe gelassen hatten: "Monate vergingen. Mein Traum erfüllte sich. Die Kosaken verfolgten mich und mein Pferd nicht mehr mit den Blicken."

In Wirklichkeit schützte den Leib indessen nicht dieser Nachtrag. Babel' genoß den Schutz eines einzigartigen Erbes, das er am Beginn seiner Versuche mit Sinnen angetreten hatte und das der Ort war, von dem er ausging und an den er zurückkehrte - den Schutz Odessa. Odessa war die Fähigkeit und Lust zur Assimilation, die unbegrenzte Aufnahmebereitschaft einer russisch-jüdischen Hafenstadt mit französischer Kolonie, deutschen Elementen und - ukrainischem Hinterland.

Odessa, das waren die Dampfer aus Newcastle, Cardiffe, Marseille und Port Said im Hafen und die gestikulierenden, leicht entflammaren und leicht verzweifelnden Juden in der Stadt, die "heiraten, um nicht einsam zu sein, lieben, um in den Jahrhunderten zu leben, und liebevolle Väter sind, weil es sehr schön und sehr notwendig ist, daß man seine Kinder liebt."

Odessa: "Eine fromme Stadt", sagt Rabbi Motale bei Babel'. "Der Stern unserer Verbannung, der unfreiwillige Born unserer Leiden." Die Stadt des Gettos, der Pogrome, der jüdischen Selbsthelfer und Gentlemenverbrecher und des Odessaer Comitês, das als Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Landarbeiter und Handwerker im Syrien und Palästina der Jahrhundertwende von Bedeutung war für die jüdische Kolonisation.

Odessa war die Stadt des Getreideumschlags, des grünlichen Dunsts von geschüttetem Weizen, die Stadt der Oliven aus Griechenland, des Öls aus Marseille, des Malaga aus Lissabon und der Orangen aus Jerusalem.

Und: Odessa war das Schwadronieren und Mystifizieren, die pure Freude am Erfinden und Phantasieren, die Sehnsucht nach der Musik der Worte. Das sonnige Odessa hatte einen Hauch von Levante, jener kleinasiatischen Mittelmeergegenden, aus denen seit tausend Jahren, seit der mittelalterlichen See- und Handelsherrschaft Italiens die Mittler zwischen Europa und dem Osten kamen, Abkömmlinge von Europäern, vor allem von orientalischen Müttern, die die Sprachen beider Sphären geläufig sprachen, deshalb im Handel und Austausch

unentbehrlich waren, aber im Rufe eines allzu großzügigen Umgangs mit der Wahrheit, oder besser: mit den Tatsachen standen.

Es gibt ein Foto, das Maxim Gorkij im Gespräch mit André Malraux auf der Krim zeigt, Babel' dolmetscht: es ging um Nietzsche, den Malraux schätzte und in die neue Welt gerettet sehen wollte, den Gorkij aber gar nicht mochte. Dies erschien mir immer als der Inbegriff einer sublimen späten levantinischen Szene: Gorkij, der feine Mann des Ostens, keiner anderen Sprache mächtig als des Russischen, Malraux, der feine Mann des Westens, ohne Kenntnis des Russischen. Dazwischen Babel', der Talmudschüler aus Odessa, sicher nicht nur sprachlich der Mittler, mit seinem blendenden Französisch und nicht weniger blendenden Russisch.

Hier tritt er einem lebhaftig entgegen - der Sproß Odessas: Levantinisch anschlussam, ohne die geringsten Schwierigkeiten im Umgang mit den Leuten und so sehr verliebt in die Welt des Organischen, daß er das Geborenwerden nicht nur an den vielen Kindern in seinen Geschichten und Schauspielen bestaunte, sondern noch an seinen eigenen Sätzen. Weltoffen, mit einer unersättlichen Neugier, die ihm erlaubte, den Inhalt einer Damenhandtasche, gar eines fremden Liebesbriefes, den er für einen symbolischen Rubel zu sehen bekam, mit der gleichen - freilich trügerischen - Unbefangenheit auszukundschaften, wie den GPU-Chef Jagoda, dessen Frau er gut kannte und mit dem er nach einem Besuch bei Gorkij plötzlich allein war, zu fragen: "Genrich Grigorevič, sagen Sie bitte, wie soll man sich verhalten, wenn man Ihnen in die Fänge gerät?" Worauf der lebhaft geantwortet habe: "Alles abstreiten, was für Anschuldigungen wir auch vorbringen, immer 'nein' sagen, nur 'nein', alles leugnen - dann sind wir machtlos." Späterer Kommentar Babel's zur Zeit der Massenverhaftungen unter Ješov und Berija: "Bei Jagoda war es im Vergleich zu jetzt sicher noch human."

Trügerisch war diese Unbefangenheit, weil in ihr der Schalk lauerte, immer bereit, sich von einer unerwarteten Wendung der Dinge bezaubern zu lassen, diesem Zauber im Nu eine Geschichte zu geben - aus reiner Lust am Erfinden und Irreführen, aber zugleich um das Verwirrspiel der Ablenkung, des Versteckens zu betreiben. Gut odessisch war Babel' ein Meister der Mystifikation. Er erzählte die ganze Welt um. Gefragt, woher die Moskauer Gasse, in der er viele Jahre wohnte - Nikolovorobinskij pereulok in der Nähe des Porkovskijtors - ihren Namen habe, antwortete er ohne zu zögern: Die klei-

ne Kirche gegenüber heie Nikola auf den Spatzen, weil man sie aus dem Erls gebratener Spatzen errichtet habe. Tatshlich kommt der Name von einem alten russischen Wort fr Spindel - nicht "vorob'i", sondern "vorby". Einer seiner Mitbewohner in dem Haus auf der Nikola-auf-den-Spatzen-Gasse war der unglaublich korrekte und akkurate Ingenieur Bruno Steiner, sterreicher, unverheiratet, von dessen Jungesellschaft Babel' erzhlte: In seiner Jugend habe er ein Mdchen sehr geliebt. Bei der Strenge seiner Eltern seien die jungen Leute nie alleine gewesen. Ein oder zwei Jahre lang. Als sie dann endlich zusammen waren und Steiner das Mdchen auszog, habe er sehen mssen, da sie eine groe und eine kleine Brust hatte. Bei seiner Pedanterie habe er so etwas Unsymmetrisches nicht ertragen knnen und sei halstberkopf geflohen. Die beiden htten sich nie wiedergesehen. Da Steiner sie aber liebte, habe er spter nicht geheiratet. In der Geschichte "Mein erstes Honorar" lt Babel' einen jungen Dichter erzhlen, wie er die Liebe der Tbilissier Prostituierten Vera gewann durch ein erfundenes Leben, das ihn zum Geliebten der Mnner und also zu ihrer Schwester machte. Die zwei goldenen Fnfer, die Vera zurckweist, wurden sein erstes und hchstes Honorar. Er sterbe nicht, bis da er den Hnden der Liebe noch einen Goldenen entrissen habe, seinen letzten.

Entscheidend fr die Erfindungen der "Reiterarmee" wurde aus dem Odessaer Erbe die merkwrdige Verknpfung von Intimitt und Distanz. Der fremdeste Mann in der ganzen Reiterarmee erfhrt das Verborgenste. Das konnte nur geschehen, weil die kreatrliche Intimitt mit Menschlichem, die Babel' Odessa verdankte, nicht die Intimitt der Ironie war, sondern die Intimitt der Trauer - hchste Sammlung und allernchste Anteilnahme, und weil das reine Entzcken an dieser Intimitt nur aus der Distanz zu erzhlen war, abermals nicht der Distanz der Ironie, sondern der Distanz der Trauer. So schtzt die Kunst den von den Strmen der Phantasie geschttelten Leib.

Trauer worum? In seinem Reiterarmee-Buch von 1920 fragt sich Babel': "Woher kommt meine unablssige Trauer?" Seine Antwort: "Das Leben birst, ich bin auf einer nie endenden Totenfeier." In dem Tagebuch blieb auch ein unvollendeter Brief liegen, ein Brief vom 13. August 1920:

...ber uns ein hinreißender Himmel, eine warme Sonne, rings um uns duftet es nach Tannen, schnauben Hunderte von Steppen-

pferden - hier müßte man *leben*, doch unsere Gedanken beschäftigen sich mit dem Töten. Es mag töricht klingen, aber Krieg ist, obwohl tatsächlich manchmal schön, in jedem Fall schädlich.

Ich habe hier zwei Wochen völliger Verzweiflung hinter mir, das kam von der rasenden Grausamkeit, die hier nicht eine Minute verhält, und davon, daß ich deutlich begriffen habe, wie ungeeignet ich für das Werk der Zerstörung bin, wie schwer es mir wird, mich vom Alten zu lösen, [...] von dem, was vielleicht schlecht ist, für mich aber nach Poesie duftet, wie der Bienenstock nach Honig; jetzt komme ich wieder zu mir, was soll da weiter sein - die einen werden die Revolution machen, und ich werde das singen, was sich abseits findet, was tiefer liegt, ich habe das Gefühl, daß ich das kann und daß dafür Platz und Zeit sein wird [...] ich bin zu mir gekommen, hundert Pfederstärken toben in meiner Brust, ich denke wieder meine Gedanken, und die zwei Teufel, d.h. Bomben, die vor einer halben Stunde hundert Schritt von uns entfernt explodierten, können mich nicht daran hindern.."

Was Babel' dank dieser Verknüpfung von Intimität und Distanz dann in der "Reiterarmee" erzählen konnte, war das Entzücken an den Leidenschaften der Menschen nicht nur angesichts oder eingedenk ihrer Tödllichkeit, sondern aufgrund ihrer Tödllichkeit.

Das mußte freilich mißverstanden werden. Als Voktor Šklovskij Babel' lobt, weil er als einziger neuer Schriftsteller inmitten der Katastrophen "stilistische Kaltblütigkeit" bewahrt und mit der gleichen Stimme von den Sternen und vom Tripper gesprochen habe, urteilt er ebenso einseitig wie der empörte Semen Buđennyj, seinerzeit Babel's militärischer Vorgesetzter, der die "Reiterarmee" als "Weiberklatsch" und erotomane Hinterhofhistörchen beschimpft. Warum ist wohl niemand darauf gekommen, "Kaltblütigkeit" und "Weiberklatsch" als Distanz und Intimität zusammenzusehen? Die Weltrevolution als Weiberklatsch, erzählt mit der genialen Geduld eines Naturforschers, der die wilden Verwandtenmorde unter Gottesanbeterinnen mitteilt - in der Tat, was für ein Ereignis! Lag es vielleicht daran, daß weder Šklovskij noch Buđennyj etwas von der Kraft des Entzückens ahnten, die da am Werke war und den Leib zu zerreißen drohte? Šklovskij, weil sie für ihn als einen Denker, der Leben und Kunst aus einer überschaubaren Zahl von Verfahren gemacht sah, nicht faßbar war, und Buđennyj, weil er nichts außerhalb seines maskulin-soldatischen Heldenbildes akzeptierte.

Wenn Babel' selber Auskunft gab, hat er selbstverständlich nie davon gesprochen, welch ungeheurer Anstrengungen es bedurfte, um dieser Verknüpfung von Intimität und Distanz gewachsen zu sein. Ob er gehaut hat, worauf er sich einließ, als er 1916 einen Ent-

wurf der neuen leichten hellen Kunst machte, deren Messias, ein russischer Maupassant, aus den "sonnigen, meerumspülten Steppen" des Südens kommen werde? Man habe es ja erlebt, schrieb er damals, kaum in Petrograd angekommen, wie das neblige Petersburg im Werke Gogol's das üppige ukrainische Poltava besiegte. Tauige Morgen und Frieden der Nacht dann bei Turgenev, das graue Pflaster und der schwere Nebel bei Dostoevskij. Selbst Gorkij, der als erster von der Sonne sprach, sei ein Ausrufer der Wahrheit geblieben, wo ein Sänger der Sonne erwartet werde.

"Maupassant hingegen", schreibt Babel' 1916 mit Bezug auf dessen "Confession", "weiß vielleicht nichts, vielleicht alles; die Postkutsche rumpelt die glutschwelende Landstraße entlang, in der Postkutsche sitzt der dicke und verschmitzte Bursche Polyte mit der gesunden drallen Bauerndirne Céleste. Was sie da machen und warum, das ist ihre Sache. Dem Himmel ist heiß, der Erde ist heiß. Polyte und das Mädchen sind schweißgebadet, und die Postkutsche rumpelt über die gluthelle Landstraße. Das ist alles."

Erst später, in seinen autobiographischen Erzählungen der dreißiger Jahre, in denen Babel' auch auf Maupassant zurückkam, hat er uns die Fröhlichkeit dieses Entwurfs als frühe Mystifikation lesen gelehrt. Aus dieser Zeit stammt auch sein verstohlenes Selbstbekenntnis. Als nämlich Eduard Bagrickij 1934 starb, beschrieb Babel' am Beispiel seines Odessaer Freundes den Grad an Konzentration, der allein jene ersehnte Intimität und Distanz seiner Dichtung und also den Schutz des Leibes gewährte: "Nicht einer physiologischen Potenz", schrieb Babel', "entsprang Bagrickijs Werk, es kam aus einer über alle Norm gesteigerten Leistung seines Herzens und seines Gehirns, gesteigert im Vergleich zu dem, was wir für die Norm halten und was einst das kärgliche Existenzminimum des Herzens sein wird." Das hat ebensoviel an ehrfürchtigem Schauer vor der Utopie wie an dramatischer Selbsteinrede, denn an nichts litt Babel' so wie an der nachlassenden oder aussetzenden Fähigkeit sich zu sammeln. Die Briefe der Wende von den zwanziger zu den dreißiger Jahren sind voller Klagen über Zerstreuung und Zerfahrenheit, die nicht Babel's Sorge allein waren, sondern eine Änderung des geistigen Klimas anzeigten.

Ich habe mir eine Sisyphusarbeit aufgeladen [...] und mein Gehirn läßt mich oft im Stich, bin vollkommen überanstrengt, ich muß all meine Willenskraft aufbieten, um als Sieger hervorzugehen aus dem Kampf, den ich jetzt führe, aus dem Krieg

mit den eigenen Nerven.. (1928)

Meine ukrainische Reise unternehme ich, um Material zu sammeln und mein Gehirn zu lüften. Es funktioniert 'mittel', irgendetwas überreizt, erschöpft, es bleibt hinter dem 'Aufflug der Gedanken und Leidenschaften' zurück. Wenn ich zu Verstand komme, dann verteuft langsam, quälend langsam. Und wenn ich dann bei Verstande bin, krepier ich. (1929)

Ich habe die ganze Zeit nicht geschrieben, weil ich mich körperlich sehr mies fühlte und mir nicht gerade froh zumute war. Die Unbehaustheit wirkt sich auf meine Produktivität aus, ich muß seßhaft werden - und Sie wissen, wie schwer mir das fällt. (1930)

Meine Reise war in jeder Hinsicht erfolglos und sinnlos. In der Arbeitsstimmung, in der ich mich befand, hätte ich mich nicht von der Stelle rühren sollen, so ist alles kaputtgegangen; da ich arbeiten mußte, habe ich, was ich sehen wollte, gar nicht zu Gesicht bekommen, und wegen des (peinigend) ungünstigen Hin und Her der Reise kam ich nicht zum Arbeiten. Ich kann mich an keine Zeit in meinem Leben erinnern, zu der ich so düster war wie jetzt. (1931).

In solchen Zeiten hat er sich am liebsten verkrochen und unsichtbar gemacht - In Molodénovo bei Moskau, in Odessa, wo er schließlich ein Haus mieten wollte, oder dann in Peredelkino, wo er im Mai 1939 für länger sich zurückzuziehen vorhatte. Jedoch: Babel' muß Geld verdienen, ein wenig für sich, einiges für seine erste Frau und seine Tochter Nataša in Paris, vielleicht auch für Mutter und Schwester in Belgien, für seine zweite Frau nichts, denn die ist Metroingenieurin. Babel' schreibt die Odessaer Erzählungen zu einem Szenarium um, das ursprünglich Ejzenštejn verfilmen soll, dann aber grauenhaft verpfuscht wird zu einem lächerlichen Machwerk. Er schreibt andere Szenarien, gilt gar als Fachmann für guten Dialog. Er übersetzt ein wenig, seine alten Bücher erscheinen. Aber bei der Besessenheit eines "Märtyrers der reinen Kunst", als der er sich scherzhaft versteht, kann er in seiner Hauptarbeit nicht vom Wege abweichen. Er wird der große Schweiger, ein "geiziger Ritter", den ein Karikaturist heimlich in seiner Schatztruhe kramen läßt. Was gegen Ende der dreißiger Jahre fertig werden sollte, ein Band Erzählungen, der Kollektivierungszyklus und der Schelmenroman "Kolja Topus", der die Abenteuer eines Odessaer Edeldräubers vom Schläge Benja Kriks in sowjetischen Schächten und Kolchosen erzählen würde, ist bis auf wenige Stücke bei seiner Verhaftung spurlos verschwunden.

Der Schutz, den die levantinische Weltgewandtheit und Mystifikationsgabe dem Dichter reichlich gewährt hatte, war nun aller-

dings nur so lange wirksam, wie die Übereinkünfte der Kunst galten und nicht durch die der Sicherheit abgelöst wurden, wie sie die Nachfolger Genrich Grigorevič Jagodas verstanden. Dann kehrte sich Schutz in Verhängnis. Ilja Erenburg, der sehr an Babel' hing und nach der Rehabilitierung des Dichters Babel's zweite Frau, Antonina Nikolaevna Piroškova, entschlossen bei der Wiederherausgabe seiner Bücher unterstützte, hat in seinen Erinnerungen "Menschen Jahre Leben" ein Bild entworfen, das die Übereinkünfte und ihren Bruch deutlich zeigt:

Er verkroch sich gern und verriet nie, wohin er ging. Seine Tage waren wie Maulwurfsgänge. 1936 schrieb ich über Babel': 'Sein eigenes Schicksal ist wie eines seiner Bücher: Er kann es selbst nicht entwirren. Einmal war er auf dem Weg zu mir. Seine kleine Tochter fragte: Wohin gehst du? Er mußte mit der Sprache heraus. Da gab er sein Vorhaben auf und ging nicht zu mir. Der Tintenfisch spritzt eine dunkle Flüssigkeit aus, um sich zu retten. Gefangen wird er dennoch - eine Liebesspeise der Spanier ist Tintenfisch in eigener Tinte.' (Das schrieb ich Anfang 1936 in Paris. Grauenvoll, diese Zeilen jetzt abzuschreiben. Konnte ich damals ahnen, wie sie wenige Jahre später klingen würden?).

Eine Mystifikation wurde dem Mystifikator Babel' zum Verhängnis. Japanischer Spion oder was immer - auf jeden Fall ein Sprachkundiger und Europareisender, ein Mann, dem die Leute bereitwillig alles erzählten und zeigten und der aus ihren Geschichten heraushörte, was sie selbst gar nicht verraten wollten. Da half kein Leugnen. Am 15. Mai 1939 verhaftet, wurde er am 26. Januar 1940 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts verurteilt, war aber laut Auskunft des gleichen Kollegiums vom 23. Dezember 1954 unschuldig. Er starb am 17. März 1941. Irgendwann zwischen jenem Mai und diesem März lächelnd die Worte: "Man hat mich nicht fertig werden lassen."

Die süße Revolution - Babel' hat sie nie erwartet. Er war es doch, der in der "Reiterarmee" seinen Divisionschef in einem Brief schreiben läßt: "Tot ist Tardy, tot ist Luchmannikov, tot ist Lykošenko, tot ist Gulevoj, tot ist Trunov und der Schimmelhengst ist nicht mehr unter mir..". Nun klingt es für immer wie: Tot ist Mandel'stam, tot ist Tretjakov, tot ist Veselyj, tot ist Kljuev, tot ist Pilnjak, tot ist Babel'. Aber es kann nicht sein, daß keiner seinen letzten Hauch empfangt, den letzten Hauch seines Bruders. Und wenn auch niemand erfahren wird, welche Geschichten seiner letzten Trauer entsprangen und ob er nicht auch dort die Welt um-

erzählt hat, eines ist gewiß: Sein letztes Honorar war kein anderes als jenes erste - Zuneigung, Liebe aus reinem Entzücken.

Was sein Leben ausmachte, kostete ihm das Leben. Sollte er vor sich selber fliehen? Man hat ihn gelegentlich auf dieser Flucht vermutet - aus den kleinen Verhältnissen Odessas in die Hauptstadt, in die Revolution, in die Welt: Paris, Italien - und gemeint, er sei schließlich doch von der Enge eingeholt und zur Strecke gebracht worden. Ich glaube, diese Bewegung, die wie eine vergebliche Flucht aussah, war etwas ganz anderes. Es war die Bewegung seiner Sehnsucht, der Durst seines Herzens, die Erschütterung seines Leibes. Nichts muß in Babel's Munde verzweifelter geklungen haben als der Bescheid, einer habe eine träge und nachlässige Seele. Ich kann, um diese Bewegung vor unser Auge zu stellen, nicht anders schließen als mit einer Geschichte, die dem Rabbi Nachman von Bratslaw zugeschrieben wird, der in der nämlichen Gegend wirkte wie Babel's Rabbi Motale Bratslawski, der Vater des Kavalleristen Elija aus der Geschichte "Der Sohn des Rabbi". Auch Rabbi Nachmans Geschichte heißt: "Die Geschichte von dem Rabbi und seinem Sohn".

Sie erzählt von einem gesetzestreuen Mann und seinem Sohn, der, sich versenkend in die Geheimnisse der Schrift und stark im Erkennen, entgegen den Erwartungen seines Vaters darin kein Genügen findet. Weisheit und Heiligkeit wuchsen in ihm und vermählten sich, ohne daß der Jüngling es ahnte, zu jener unbegreiflichen Wandlung, die die Stufe des kleinen Lichts genannt wird. Ein rätselhafter Mangel legte sich auf ihn und er gab sich den Verzückungen des großen Schweigens hin. Aber auch sie gewährten ihm den Frieden nicht. Da hörte er Freunde von einem weisen Mann sprechen, der eine Tagreise entfernt wohnte, dem sei die Kraft gegeben, die Seelen freizumachen. Er löse den Krampf des Hasses und zeige den Schwermütigen die Schönheit der Welt. Er wirke ins Nahe und Fernste, die Tat sei sein. Er hüte sich nicht, die Sündigen anzurühren und entlasse keinen, ehe er ihm nicht die schwerste Bürde von der Seele nahm. "Ist es aber nicht so", fragte da der Jüngling, "daß Tat und Erlösung sich einen zur höchsten Begnadung, welche die Stufe des großen Lichts genannt wird und von vielen Zeiten zu vielen Zeiten in einer einzigen Seele erscheint, um in Tausende zu strahlen und hinüberzuleben?" Da schwiegen die Jünglinge und waren betroffen über das Ungestüm seiner Worte.

Von Stund an zog es ihn mächtig zu diesem Mann. Sein Vater

widersetzte sich dem Ansinnen des Sohns, weil er als Strenggläubiger ihn vor der Schwärmerei bewahren wollte. Doch der Sohn wurde krank. Nun willigte der Rabbi ein. Dreimal brachen die beiden auf und dreimal ereigneten sich ungewöhnliche Dinge, denen der Vater tiefere Bedeutung beimaß. Das Pferd stürzte, die Achse brach, zweimal kehrten sie um. Das dritte Mal begegneten sie in der Herberge einem Kaufmann, der den frommen und gerechten Mann als einen "schlimmen Weltmenschen" verrief. Nun du es selbst gehört hast, rief da der Vater, wirst du dein Herz von diesem Wahn befreien. Als sie aber heimkamen, legte sich der Sohn und starb. Einige Wochen danach erschien dem Vater der Tote im Traum und forderte ihn auf, zu jenem weisen Mann zu ziehen. Beim dritten Mal wagte der Alte nicht zu widerstehen und machte sich auf den Weg. In der Herberge traf er den Kaufmann wieder, der ihm unter unbändigem Lachen erklärte: Was ich wollte, ist gelungen. Denn wisse, dein Sohn hatte die Stufe des kleinen Lichts, jenem aber ward die Stufe des großen Lichts gegeben, und wären sie auf Erden zusammengekommen, so hätte sich das Wort erfüllt und der Messias wäre erschienen. Der Rabbi kam zu jenem Mann, warf sich ihm zu Füßen und schrie: Wehe, wehe um die, so verloren gehen und können nicht wiedergefunden werden.

Wer sich so bewegt, flieht nicht. Und wer auf diesem Wege stirbt, stirbt nicht auf der Flucht. Als Babel' von seiner Bewegung, von den Stürmen und vom Zerspringen zu erzählen begann, wählte er einen hohen Ton, den nur das Entzücken des Weisen hervorbringt. Sind wir bereit, ihn zu hören?

1981/1983

Quellen: Alle Babel'-Texte nach Isaak BABEL', Werke, Band 1 und 2. Herausgegeben von Fritz Mierau, Berlin 1973. Die Jagoda-und Steiner-Passagen nach Antonina Nikolaevna PIROŽKOVA, Babel' v 1932-1939 godach (iz vospominanij), Isaak-Babel'-Archiv Moskau; gekürzt abgedruckt in Isaak BABEL', Vospominanija sovremennikov, Moskau 1972. Die Šklovskij-und Budennyj -Passagen nach Isaak BABEL', Die Reiterarmee. Mit Dokumenten und Aufsätzen im Anhang, Leipzig 1968, 2. Aufl. 1975. Die Briefe der Jahre 1928-1931 sind an Anna Grigor'eva Slonim gerichtet, stammen vom 7.7.1928, 28.6.1929, 28.3.1930 und 24.3.1931 und liegen im Isaak-Babel'-Archiv Moskau. Ilja Erenburgs Text nach der Ausgabe - Menschen Jahre Leben, Berlin 1978, 2. Aufl. 1982. "Die Geschichte von dem Rabbi und seinem Sohn" nach Martin BUBER, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949.